

Er scheint täglich außer Montags...
Abonnement-Preis für Berlin:
Vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Zeitungs-Verzeichnisse für 1892 unter Nr. 663.

Vorwärts

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur:
Ant. J. Nr. 4196.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Freitag, den 15. April 1892.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

Verbrecherische Thorheit.

Die Dynamit-Attentate der Herren Ravachol u. Comp. werden vereinst in der Kulturgeschichte sicherlich einen hervorragenden Platz einnehmen. Sie haben einen grellen Lichtschein auf die sogenannte „Zivilisation“ der modernkapitalistischen Welt geworfen, die Tiefe des Abgrunds von Unwissenheit und bösem Willen gezeigt, an dessen schwindelndem Rand der Tempel des Mammon heute emporragt.

Mit Ausnahme der sozialdemokratischen und einiger demokratisch-fortschrittlicher Blätter — seltsamer Weise auch der „Kreuz-Zeitung“ — haben wir in ganz Deutschland keine einzige Zeitung, welche die Dynamit-Attentate mit ruhig-prüfendem Blick betrachtete und sie einfach nach dem Sachverhalt und den Thatfachen beurtheilte, wie jedes andere Verbrechen. Wir finden im Gegentheil in der gesammten Presse — mit den bezeichneten Ausnahmen — das mehr oder weniger scharf ausgesprochene Bestreben, in diese Verbrechen irgend ein politisches Moment hineinzulegen — und zwar in der unverhohlenen Absicht, sie zu Parteizwecken auszunutzen.

Es ist dies ein Verhalten, das von ebenso niedriger Gefinnung als niedrigem Verstandnisse zeugt. Wer in den Thaten der Herren Ravachol und Kompagnie wirklich eine Gefahr für die bürgerliche Gesellschaft erblickt, stellt ihr das vernichtendste Armuthszeugniß aus, bricht über sie den Stab. Wie kann man sich vor einer Handvoll verrückter, verkommenen Menschen fürchten, die durch ihr wahnsinniges Handeln nicht bloß die Besitzenden, sondern auch die arbeitenden Klassen erbittern, und die, wenn solche Praktiken fort-dauern, damit nur bewirken, daß Jeder, der in den Verdacht kommt, zu dieser Gesellschaft moderner Thugs zu gehören, sobald und wo er sich sehen läßt, ohne Umstände wie ein toller Hund todtgeschlagen wird?

Nehmen wir beispielsweise einmal an, es wäre wahr, was unsere liberale und konservative Reaktionspresse andeutet und — um gegen den Sozialismus Stimmung zu machen — dem Publikum einreden will, — nehmen wir an, es gäbe wirklich — nicht bloß als Polizei-Maßnahme — eine sich anarchistisch nennende revolutionäre „Partei“ oder „Gruppe“, die allen Ernstes planmäßig durch Handlungen in Ravachol'scher Manier die soziale Revolution, den Umsturz der heutigen Gesellschaft herbeizuführen trachtete — was könnte die heutige Gesellschaft in ihrer Bedrängniß sich Besseres wünschen? Würden wie Ravachol gegen-über vertritt sogar diese bürgerliche Gesellschaft unsere moderne Kultur, obgleich sie allerdings die Schuld trägt, daß die Ravachols das werden konnten, was sie geworden sind. Ein Kampf mit solchen Gesellen wäre kein politischer Kampf, es wäre gesellschaftliche Nothwehr gegen Verbrecher, gegen die wildesten Elemente des Lumpenproletariats. Und so massenhaft auch die heutige Gesellschaft das Verbrechen züchtet, — so sind die Verbrecher in kultivirten Ländern — zu denen wir Südtalien mit seiner Maffia, Südspanien mit seiner Schwarzen Hand

nicht rechnen — doch der Natur der Dinge nach unfähig, sich in Massen zu organisiren. Und bei dem Widerwillen, welchen die einzige revolutionäre Klasse: das Proletariat, für Verbrecher und Verbrecher empfindet, ist niemals auch nur entfernt daran zu denken, daß die Arbeiter mit Burtschen à la Ravachol sympathisiren und ihnen als Führern folgen. Die Arbeiter haben im Gegentheil das lebhafteste Interesse, sich diese kompromittierende Gesellschaft recht kräftig von den Hochschöhen zu schütteln, wie sie dies bei jeder Gelegenheit gethan. Und wäre es wahr, was unsere Ordnungspresse zu glauben sich den Anschein giebt: daß die Ravachol und Genossen für die Gesellschaft eine größere Gefahr wären, als die gewöhnlichen, nicht politisch maskirten Verbrecher, so würde selbst die heutige Gesellschaft in den Arbeitern Vertheidiger finden — allerdings keine Stützen. So dumm, dies nicht zu wissen, sind auch die Individuen nicht, welche von einer Gefährdung der Gesellschaft durch Ravachol und Kompagnie fasseln. Sie wissen sehr wohl, daß dem so ist, wie wir sagen, sie treiben nur die elendeste, verächtlichste politische Heuchelei zu den gemeinsten demagogischen Zwecken.

Und dieses infame Spiel spielen sie obendrein möglichst ungeschickt. Jemand, durch den wir uns in unserer Existenz bedroht glauben, pflegen wir doch gewiß nicht mit Weichtrauch und Zärtlichkeiten zu überschütten. Unsere Ordnungsparteien und Ordnungsorgane aber haben seit Jahren aus ihren Sympathien für die Herren Ravachol und Kompagnie (die Firma hat ja wechselnde Namen) kein Hehl gemacht; sie haben auf alle erdenkliche Art mit ihnen geliebäugelt, ihnen Komplimente gespendet, eifrigst die Reklametrummel für sie gerührt — bei jeder Gelegenheit sie in vortheilhaften Kontrast zu den Sozialdemokraten gebracht. Und sie thun es auch heute noch.

Angeichts dieser Thatfache haben die Herren der Ordnungsparteien kein Recht, sich zu beschweren, wenn wir ihnen sagen: Die Herren Anarchisten, die Ihre seit Jahrzehnten kafolirt und die seit Jahrzehnten von Eueren offiziellen Klassenvertretern notorisch und erwiesenermaßen mit Geld unterstützt worden sind, arbeiten für Euch und in Euerem Auftrag — die Herrn Ravachol und Genossen sind Eure Leute. Daß der eine oder andere der Kompagnie einmal einen rollenwidrigen Seitensprung macht, der Euch mißfällt, das ändert an der Thatfache nichts. Wer mit dem Feuer spielt, verbrennt sich die Finger.

Doch das ist die relativ unwichtigere Seite der Angelegenheit. Auf ein Böses mehr oder weniger bösen Willen kommt es nicht an; und unsere Feinde haben ihren bösen Willen schon so häufig bekundet, daß wir über nichts mehr erstaunen können. Ihr böser Wille hat uns ja auch niemals geschadet, und wird uns nicht schaden.

Wichtiger, weil für den Gang unserer Entwicklung von Bedeutung und eine wirkliche Gefahr in sich schließend, ist die verbrecherische Thorheit, welche die Thaten der Herren Ravachol und Kompagnie für nationale und internationale Polizei-Staatsfreie und Polizei-Haupt- und Staats-

aktionen zu „fruktifiziren“ bemüht ist. Natürlich handelt es sich dabei nicht um Maßregeln des Schutzes gegen Dynamit-Attentate. Die Herren Ravachol und Kompagnie haben ja nur nach dem Rezept der anerkannten, offiziellen und offiziellen Gesellschaftskretter Schmidt, Jhring-Nahlow und Konsorten gehandelt, und stehen selber — von einigen unberufenen Eindringlingen abgesehen — im Solde der Polizei. Die Dynamit-Attentate hören auf, so bald die Gelder für Lockspiegel aufhören — und sollte es dann noch einige gemeinschädliche Halbthiere geben, die an derlei Subenstücken Spaß finden, so braucht man die Burtschen bloß der Volksjustiz zu überlassen, die ohne Polizei sehr bald Ordnung geschafft hätte.

Nein, nicht gegen Ravachol und Kompagnie richtet sich die „sittliche“ Entrüstung — schreit doch die heimliche Freude an diesen Wiederkehrern unserer Ordnungsblätter aus allen Reilen heraus. Die Spitze der ganzen Fruktifizierungsarbeit gilt der sozialen Bewegung, den Sozialdemokraten. Sie, die stets den Anarchismus bekämpft, werden von denen, welche die Lockspiegel bezahlt und die Anarchisten methodisch gezüchtet haben, nicht offen und ehrlich, aber in verblenden Inquisitionen der Gemeinschaft mit den Anarchisten beschuldigt — ein Schauspiel, ebenso ekelergend als lehrreich.

Die thatsächliche Gefahr liegt in dem vollkommenen Verleimen der Lage. Die soziale Frage ist, wie sogar der alte Gladstone begriffen hat, die Frage des 19. Jahrhunderts. Sie ist die Frage der Fragen. Aus der Welt läßt sie sich nicht wegheben. Todtschlagen läßt sie sich auch nicht. Sie ist eben da, und heißt ihre Lösung — mit Güte oder Gewalt. Da giebt's kein Ausweichen. Und wer nicht blind ist oder stumpfsinnig oder bis ins Mark hinein verberbt, der sieht die Nothwendigkeit der Lösung ein, und trägt durch ernste Arbeit sein Scherflein bei zur Lösung.

Statt an die Lösung der sozialen Frage, denken die „Ordnungsparteien“ nur an die Ausnutzung der sozialen Frage. Es ist genau wie zu den Zeiten des seligen Metternich, der die Ungunsriedenheit, statt dessen Quellen zu verstopfen, zum Popanz und diesen zum Hebel seiner Reaktionspolitik machte. Metternich's Schicksal sollte doch vor Nachahmung behüten. Und das jämmerliche Fiasco Bismarck's und seiner Sozialdemagogie! Allein die Geschichte ist für die Kunstpolitiker nur dazu da, um nicht aus ihr zu lernen.

Wir würden Vogelstrauß-Politik treiben, wollten wir uns darüber täuschen, daß unter den herrschenden Klassen und Parteien Europas wieder einmal die verbrecherische Thorheit Raum gewinnt, verrückte Handlungen Einzelner — Handlungen noch obendrein, an denen die herrschenden Klassen wesentlich Schuld sind — zum Vorwand reaktionärer Maßregeln zu machen, durch welche, nicht der Wiederkehr derartiger Handlungen vorgebeugt, sondern die Bewegung zur Lösung der

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

189

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Büchern von A. Otto Walster.

Guten Abend, Herr Schneider, immer noch rüstig bei der Jagd?

Schneider grüßte stumm durch Abnehmen der Mütze und Niemer erklärte:

Die Sache hat nichts Wunderbares; denn als die Kunde von Ihrem Entspringen bei Gericht angemeldet wurde und wir sofort dringlichen Auftrag erhielten, da dachte ich mir gleich: Ohne Noth ist Herr Frank nicht durchgebrannt, er hat entweder eine Konferenz mit Herrn Barth oder eine Zusammenkunft mit seiner Geliebten...

Das Alles haben Sie bereits ausgespürt? Sie sind für höhere Dinge, ich meine für einen höheren Polizeidienst geboren, Herr Niemer.

Ich sendete also zwei Mann nach der Druckerei als Wache und sagte zu Schneidern: Schneider, sagte ich, Herr Frank hat wahrcheinlich eine Zusammenkunft mit seiner Geliebten, und da ist sie entweder noch nicht fort und wir können sie verfolgen, oder er kommt mit ihr zurück. Wenn wir nun beide Straßenecken besetzen, so muß er uns unbedingt ins Barn laufen. Gabe ich das nicht gesagt, Schneider?

Ja, das hast Du gesagt.

Also sogar um die Herzensangelegenheiten der Wechselinhabtaten bekümmern sich die Diener des Gerichts?

Sie sehen doch, daß es zuweilen nöthig ist?

Na, wißt Ihr was, Leute, die Sache mag sein, wie sie will, jedenfalls ist es gerathen, daß wir ein Glas Bier zusammen trinken.

Es wird sich nicht gut machen, meinte Niemer zögernd, denn diese Sache wird scharf behandelt, der Herr Gerichtsrath ist Eine Wuth.

Mag er daran erstickn, wenn er will, mir soll's recht sein. Wir können uns übrigens beeilen und uns beim Weggehen einer Droschke bedienen, wenn's denn gar so eilig ist. Sehen Sie, da steht gleich eine vor dem „Bayrischen Hof“, die wollen wir festhalten.

Ohne sich weiter mit Worten aufzuhalten, bog Frank in das Bierlokal ein und begab sich nach dem Fenster des Restaurationszimmers, während die beiden Gerichtsdiener, die übrigens immer in Zivilkleidung gingen, was sich schon aus der Natur ihrer eigenthümlichen Funktionen erklärt, wie gewöhnlich an der Thüre Posto faßten.

Im Restaurationszimmer befand sich auch der Lenker der Droschke beim frugalen Abendbrod. Frank ging auf ihn zu und rief:

He, Kutscher, können Sie uns dann einen Weg fahren?

Zu Diensten, Herr Frank, sobald Sie wollen.

Es ist nicht so eilig; aber Sie scheinen mich zu kennen?

Ei, ich werde Sie doch kennen? Sie haben die schöne Rede in der „Zentralhalle“ gesprochen und wir haben noch wochenlang darüber geredet, wie Sie's den Kerlen gesagt haben.

Hören Sie einmal, Freund, würden Sie mir wohl einen Gefallen thun?

Wenn mir's möglich ist, ein nun, allemal.

Nun sehen Sie, ich habe da zwei Begleiter, denen ich gern einen kleinen Schabernack spielen möchte. Da müssen Sie mir behilflich sein.

Mit dem größten Vergnügen, sagen Sie nur wie?

Sobald Sie gegessen haben, machen Sie Ihre Droschke zurecht zum sofortigen Wegfahren; und sobald Sie mich drin haben, fahren Sie zu, was das Pferd laufen kann.

Wohin?

Wohin? Das ist ganz gleichgültig. Weinetweges zur Stadt hinaus.

Es wird pünktlich besorgt, verlassen Sie sich darauf.

Nehmen Sie sich aber Zeit.

Nach dieser Vorbereitung trat Frank wieder zu dem Tische seiner Begleiter und meinte:

Ich kann mich auch gleich zu Ihnen setzen, da habe ich wenigstens Gesellschaft. He, Kellner! drei Glas Bayerisch vom Frischesten, und etwas schnell, denn wir haben große Eile. Wie viel bekommen Sie denn eigentlich für einen solchen Kapitalfang, meine Herren Niemer und Schneider?

Es ist ein dürftiges Geschäft. Den Monat zwanzig Thaler, und bei solchen Fällen eine Gratifikation von zehn Groschen.

Bei diesem Geschäfte können Sie nicht dick werden, das ist klar; und ich wundere mich bloß, daß Sie es noch nicht dick bekommen haben.

Was hilft's, seufzte Niemer; auf Erden hat man nur die Wahl, zu jagen oder gejagt zu werden.

Auch eine Philosophie, lächelte Frank, und die Drei

sozialen Frage gehemmt und gefesselt werden soll.

Was die verbrecherische Thorheit auszuführen gedenkt, das wissen wir nicht und es ist uns auch gleichgültig.

Uns wird man nicht treffen, wohl aber bedarf es keiner Prophetengabe, um vorauszu sehen, daß der Augenblick solcher Überwies den Sie gern verhängnisvoll sein würde.

Wer den elementargewaltigen sozialen Umgestaltungsprozeß, in dem wir uns befinden, zu persönlichen und Klassen-Interessen ausbeuten will, erinnert an jene „verbrecherischen Thoren“, die bei Elementar-Ereignissen auf Raub und Plünderung ausgehen, und unter den Trümmern der krachenden Mauern begraben werden.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 14. April.

Der Kurs ist der alte. Raum hat der Entrüstungssturm der Reichenbarone zu blasen angefangen, und schon scheint im Handelsministerium bange Besorgnis zu herrschen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ (Nr. 178 vom 14. April) liest im höheren Auftrage den griechischen Unternehmern ein Kolleg darüber, daß thatsächlich zwischen gestern und heute kein Unterschied bestehe, daß die jetzt besorgte Wirtschaftspolitik nur die Fortsetzung des von Bismarck inaugurierten Regimes sei. Es läge deshalb auch kein Anlaß vor, sich nach dem verfloffenen Reichstanzler zurückzusehen. Hören wir das offiziöse Blatt:

„Man stellt dem neuen einen alten „Kurs“ gegenüber und hält nicht damit zurück, daß man den letzteren für den besseren halte. So wenig indessen Jemandem das Recht bestritten werden soll, mit einzelnen Maßnahmen auch auf wirtschaftspolitischen Gebieten anzuführen zu sein, so dürfte doch eine genauere Untersuchung lehren, wie, was man „neuen Kurs“ nennt, sich mit logischer Nothwendigkeit aus dem „alten“ ergab. Ist man in der Gewerkepolitik mit mancherlei Bestimmungen über Arbeiterschutz z. unzufrieden — darum handelte es sich ja auch bei den sachlichen Bedenken der Dortmunder Denkschrift betreffs der Gewerke-Novelle und ebenso handelt es sich um diese Materie, wenn jetzt beim Inkrafttreten der Gewerke-Ordnungs-Novelle mancherlei Störungen empfunden werden —, so ist doch der Inhalt der Gewerke-Ordnungs-Novelle schließlich nur ein Ausfluß jener sozialen Reformpolitik, in welche wir vor mehr als zehn Jahren eingetreten sind. Nicht anders liegt es auf dem speziell handelspolitischen Gebiete. Der autonome Tarif von 1879 ist beschlossen und geschaffen worden, damit man zukünftig auf Grund desselben zu günstigeren Bedingungen des internationalen Verkehrs gelangen könne. Wenn daher auch gewisse einzelne Bestimmungen der Handelsverträge Manchem nicht gefallen, so ist doch deren Inkrafttreten bereits durch die Gehaltungen von 1879 eingeleitet worden. Wie weit die gedachte Unzufriedenheit sachlich begründet sein mag, welche in den Kundgebungen der industriellen Kreise auspricht, mag dahin gestellt bleiben; sicher erscheint jedoch, daß es eine Ungerechtigkeit ist, wider die logischen Konsequenzen von Prämissen sich zu ereifern, welche f. S. mit allgemeiner Zustimmung angenommen worden sind, und in ihrem Zweck auch heute von keiner Seite angefochten werden.“

In der That, die Mannen des Essener „Glücksauf“ und der Rheinisch-Westfälischen Zeitung sind im Unrecht, der Kurs ist der alte geblieben. Und nur ihre blinde Profitgier sträubt sich gegen die verkaulierten Scheinverständnisse, die der Reformminister den Grubenarbeitern macht. Herrn von Bötticher's Wort gilt noch heute: „Wir arbeiten nur für Sie, meine Herren!“

Schloßlotterie. Hat das Glücksspiel seine Dienste gethan, als es galt denen, die nicht alle werden, für Schloßfreiheit und Sklavenbefreiung das Geld aus der Tasche zu locken, so ist es ein Ketter in der Noth auch bei dem jüngsten Plan, der lebhaft in der Presse erörtert wird. Um den Raum zu gewinnen, der für die Aufnahme des Kaiser-Wilhelm-Denkmal's nöthig ist, soll das „Rothschloß“ angekauft werden; die Schinkel'sche Bau-Akademie, ein klassisches Bauwerk, will die pietätvolle Verehrung einfach niederreißen, um dem Flügelschlag des Byzantinismus Raum zu schaffen. Ja, die Baupläne wachsen ins Ungeheuerliche. Der „National-Zeitung“ (Nr. 245 vom 14. April) wird geschrieben:

vertieft sich nunmehr in den Genuß des trefflichen Stoffes, der bald in zweiter Auflage erscheinen mußte.

Der Droschkentritzer hatte inzwischen sein Mahl beendet, schickte demselben noch einen kräftigen Schluck nach und verließ das Zimmer.

„Möchte auch nicht Droschkentritzer sein bei solcher Kälte,“ murmelte Schneider, indem er behaglich den stürzenden Stoff hinabgleiten ließ.

„Ich auch nicht,“ plärrte Frank bei; „aber zum Donnerwetter, der Reel fährt uns doch nicht etwa fort? Das könnte uns gerade noch fehlen.“

Dies sagend, sprang er, als er die Droschke sich bewegen hörte, vom Tische auf und eilte zum Fenster. Dort öffnete er den Fensterflügel und, ehe einer von den Beiden die leiseste Ahnung von einem beabsichtigten Fluchtversuche bekam, schwang er sich durch die Oeffnung und war mit einem Sprunge in der Droschke, welche im Moment und so schnell fortjagte, daß der Kutscher erst beim Umlenken um die Straßenecke den ersten in der Ferne verhallenden Ruf: „Halt auf!“ vernahm.

„Wir sind gelehmt, Schneider,“ rief Riemer, indem er, den Vorprung des Flüchtlings richtig bemessend, auf eine resultatlose Verfolgung alsbald verzichtete und nach dem Viertische zurückkehrte.

„Das sehe ich freilich ein,“ rief Schneider und ballte ingrimmig die Fäuste.

„Aber ein Trost ist, daß wir ihn heute noch wieder haben werden; unsere Ehre steht hier auf dem Spiele. Du wirst einsehen, daß er nicht die ganze Nacht bei der Kälte in der Droschke herumfahren kann. Sieh die ganze Zeit in einer dunklen Kneipe herumtrudeln, ist ihm zu langweilig. Er wird die Party'sche Druckerlei oder Herrn Dr. Lange besuchen, wenn er nicht vorzieht, verschiedene Restaurationen aufzusuchen. Trommle Du deshalb alle Leute zusammen; laß einen Mann in der Nähe der Druckerlei, und Du selber halte dem Hause des Dr. Lange gegenüber Wache. Siehst Du ihn da hineingehen, so laß es ruhig geschehen und bewache nur die Thür, bis ich zu Dir komme. Ich und einige Andere werden die Straßen und die Restaurationen durchpatrouilliren. Haben wir ihn, so

Die Pläne zur Verhinderung der Umgebungen des Schloßes gehen ja aber noch viel weiter! Neuerdings hat der Baumeister Jünger einen Entwurf gemacht und dem Kaiser vorgelegt, der nicht geringeres verfolgt, als dem Beschauer zum Bewußtsein zu bringen, daß das Schloß aus einer schönen Insel liegt. Nach diesem Entwurfe soll die Schinkel'sche Bau-Akademie auch niedergeissen werden — wog damit! — aber nicht um eine Verlängerung der Bedenkzeit zu ermöglichen, sondern um Raum für einen fünf Morgen großen Teich zu gewinnen, der dazu bestimmt ist, mit seinen Bewässern künftig die Ufer der Schloßfreiheit zu bespülen: den Raum nämlich, wo jetzt die klassische Schöpfung Schinkels steht und der Schinkelplatz sich ausdehnt, soll künftig eine blante Wasserfläche bedeuten!“

In diesen Blättern ist das von Staatswegen unternommene oder beschickte Glücksspiel so oft in seiner sozial-reformerischen Heißwirkung gekennzeichnet worden, daß es genügt die Thatsache festzustellen: Die Erhebung der Vermögenssteuer ist eine blutige Niederlage des herrschenden Systems. —

Offizielle Plänkerei. Noch existirt, so verkündet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kein Entwurf einer neuen Militärvorlage, aber — die Frage, ob eine dem Anwachsen der Bevölkerung Deutschlands und der Vermehrung anderer europäischer Heere entsprechende Steigerung unserer Wehrkraft erforderlich sei, ist seit langer Zeit Gegenstand der ersten fortgesetzten Prüfung der hierzu berufenen Stellen.“ Diese Berichtigung, die nicht richtig stellt, beweist nur, daß in der That ein neuer Fischzug gegen die Steuerzahler geplant ist. —

Ein Edelstein und Vester. Jüngst ist in der Kammer der bayerischen Reichsräthe der Großindustrielle und Großgrundbesitzer Ritter von Pöschinger gegen alle und jede Sozialpolitik und gegen die Versicherungs-Versicherung zu Felde gezogen. Selbiger Pöschinger ist der bayerische Glaskönig, vielfacher Millionär und engherziger Vertreter der schrankenlosen Plündererei. Jeder Arbeiterschutz, jedes Pfandrecht er, sei eine Schädigung der Arbeiter, schaffe den Nährboden für die Sozialdemokratie und sei die Ursache der Auswanderung nach Amerika. Kürzlich hat sich ein Prozeß abgespielt, in welchem er, Pöschinger, sich in seiner ganzen Ritterlichkeit offenbarte. Fünf arme Kinder sollten Abfallholz auf Grund und Boden des Herrn v. Pöschinger widerrechtlich gesammelt haben und kamen deshalb vor das Schöffengericht. Vier konnten nachweisen, daß sie vom Aufseher aus dem Fabrikhof gefügt worden, bevor sie etwas hatten auflesen können, und wurden freigesprochen, das 5., welches Abfallholz im Werthe von etwa 5 Pfennigen an sich genommen, erhielt einen Verweis. Ein niederbayerisches Blatt unterzog diesen Vorgang einer scharfen Kritik, und Herr v. Pöschinger stellte deshalb Verleumdungsklage, die in zweiter Instanz als verjährt abgewiesen wurde. Das Oberlandesgericht hat nun auf eingelegte Berufung ebenfalls das Moment der Verjährung festgestellt. Für die um die 5 Pfg. Holz entstandenen Gerichts- und Prozeßkosten hätte viel Holz an arme Leute abgegeben werden können. Das Elend der Proletarier des bayerischen Waldes, der Glashüttenarbeiter, die für die Pöschinger und Genossen sich abrackern und in der Blüthe ihrer Jahre an der Lungen- und Nierenkrankheit und an Magenleiden zu Grunde gehen, die erschreckend hohe Sterblichkeit der Glasmacherkinder, die schlechte Bekleidung und Ernährung der breiten Masse sind so bekannt, daß die Roblesse des Pöschinger einer Kritik gar nicht bedarf. —

Von Rechtswegen. Unter dieser Spitzmarke berichteten wir (Nr. 89 vom 14. April), daß der Lieutenant v. Salsch, der jüngst in Koblenz einen Kaufmann auf offener Straße getödtet hat, zu einer äußerst milden „Strafe“ verurtheilt worden sei. Die „Koblenzer Zeitung“ theilt mit, daß das Kriegsgericht über die Sache noch nicht verhandelt habe. Wir werden sehen, wie hoch die Buße für vergossenes Bürgerblut angesetzt werden wird. D. h. wenn die Mysterien des geheimen Verfahrens, dessen sich die preussische Armee erfreut, für „die vom Zivill“ enthüllt werden. —

An die Adresse der „Frankfurter Zeitung“. Die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 104 vom 18. April) reagirt mit allerding's leicht begreiflicher Erregung auf die Doppel-Abfertigung, die ihr kürzlich der „Vorwärts“ (Nr. 87 vom 12. April) erteilt hat. Ihr Versuch, eine Mohren-

laß ich Dich rufen. Und nun, ruhiges Blut, Schneider, und Beharrlichkeit. Die Augen des Kaisers sind auf seine Garde gerichtet.“

Schneider's Brust hob sich bei dieser Rede, und mit einem militärischen Gruße trennte er sich von seinem Kollegen.

Die Wächter der Nacht hatten schon seit geraumer Zeit die zehnte Nachtstunde abgerufen; in Lange's Studierzimmer brannte noch immer die Petroleumlampe, die treue Gefährtin seiner Studien und Arbeiten. Der junge Schriftsteller schien keineswegs geneigt, so zeitig, wie die meisten anderen Bewohner, sein Haupt zur Ruhe zu legen. Wenn längst das Tageswerk allenthalben ruht, rüstet sich der Mann der Wissenschaft, der Arbeiter des Geistes, oft noch zu neuen Arbeiten, denn das Leben ist kurz, das Reich der Gedanken unendlich.

Lange scheint an diesem Abend sehr vergnügt, denn er reibt sich selbstzufrieden die Hände, indem er einmal den Blick auf das in hoffnungsvoller Weiße schimmernde Papier und dann wieder auf den glänzenden Theekessel richtet, aus dessen Innerem ein vielversprechendes Singen und Summen tönt.

„Was wird dieses Papier alles für schöne Sachen aufzunehmen haben“, äußert er selbstvergnügt. „Ich weiß zwar noch gar nicht, was ich schreiben soll und wie ich es schreiben werde, aber das ist auch nicht meine Sache, es muß ganz von selber kommen, ganz von selber, sonst ist es gleich vom Anfang an verpufft. Süße, ahnungsvolle Hoffnung, die uns beim Anblick der weißen Vögel erfasst, wie den Bildhauer im Angesicht des Marmorblockes, aus dem er seine Gestalten herauszieht. Ja, Helene, Du wirst Dich wundern, wie sehr ich Deine Befürchtungen widerlege. Du denkst, das praktische Streben und Leben müßte mir die holde Muse fernhalten? Nein, sie ist auch ein Weib, die Muse nämlich; mit doppelter Macht bemächtigt sie sich dessen, der sich ihr zeitweilig zu entziehen bestrebt ist; und je reicher der Stoff, den sie vorfindet, je mannichfaltiger, bunter werden ihre Gestalten. Sie soll selber urtheilen, ob meinen Rhythmen der frühere Schmelz, ob meinen Gedanken der prophetische Schwung

wäsche an sich vorzunehmen, mußte freilich kläglichen Schiffbruch leiden. Ihr Berliner N-Korrespondent hatte an die Mittheilung, daß ein Kongreß der Zentralkassen-Vorstände nach Hamburg einberufen sei, die Bemerkung geknüpft, die Vorstände seien „bekanntlich Sozialdemokraten“. Wir hatten diese Bemerkung als denunziatorisch gekennzeichnet und thun dies auch heute noch. Die „Frankfurter Zeitung“ läppelt zwar mit dem unschuldsvollen Augenaufschlag eines Blumenthal'schen Backfisches verwundert: „Wo in aller Welt steht denn die entsetzliche „Denunziation“? Das Ausnahmegefeß gegen die Sozialdemokratie existirt nicht mehr; die Sozialdemokratie steht unter dem gleichen Recht wie alle übrigen Staatsbürger; ob die Vorstände der zentralisirten Krankenkassen Sozialdemokraten sind oder irgend einer anderen Partei angehören, ist daher nach der Richtung, auf welche das „Zentralorgan“ hindeutet, durchaus irrelevant und von einer „Denunziation“ kann nicht die Rede sein. Man könnte uns einer solchen mit dem gleichen Rechte beschuldigen, wenn und weil wir den „Vorwärts“ als sozialdemokratisches Organ bezeichnen.“ Dieser erstaunlich naive Eric verfährt aber nicht im Mindesten. Die reaktionäre Presse und die reaktionären Parteien, zu deren gefälligem Echo sich die „Frankfurter Zeitung“ macht, haben von Anfang an die freien Hilfsklassen wider besseres Wissen in der bösen Absicht, diese rein gewerkschaftlichen, durchaus unpolitischen Arbeiter-Organisationen zu Ruin und Frommen der Zwangsversicherung zu schädigen, als sozialdemokratische Gründungen, als Werkzeuge der politischen Bewegung bezeichnet. Die Krankenkassen-Novelle hat diesen Tendenzen zur Herrschaft verholfen. Jeder Versuch der zentralisirten Kassen, zu retten was zu retten ist, die Selbstverwaltung der Arbeiter, den Fortbestand der Kassen durch Anpassung an die neuen Verhältnisse zu sichern, ist der gesammten Reaktion ein Dorn im Auge, und so sind ihre Agenten unermüdet in der durchaus unbegründeten Verquickung von politischen und nicht-politischen Bestrebungen. In den verrufensten Organen des Reichs tauchte zuerst wie auf Kommando jene Kongreß-Notiz auf, welche der N-Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ weiter zu kolportiren für gut befand. Wen die „Frankfurter Zeitung“ damit düpiert will, daß sie das politische Zentralorgan der Sozialdemokratie den zentralisirten Hilfsklassen gleichsetzt, ist für uns unerfindlich. Wir wollen mit der „Frankfurter Zeitung“ nicht über den rosenrothen Optimismus rechten, der die Sozialdemokratie unter dem neuen Kurs als den bürgerlichen Parteien gleichberechtigt ansieht (vergleiche die Entlassung sozialdemokratischer Arbeiter aus den Staatsbetrieben, das Rühemann-Komplot gegen die Arbeiterklasse, die Anzahl Prozesse u. s. w.)! Aber was würde das Frankfurter Blatt dazu sagen, wenn wir — 's ist nur ein Problem — schreiben: „Herr X Y ist der Besitzer eines in bürgerlichen Kreisen stark verbreiteten, einflussreichen politischen Organs; Herr X Y ist Börsenspekulant. X Y benützt seinen Einfluß dazu, seine Börsenspekulationen durch sein Blatt zu fördern? Die Arbeitererschaft ist politisch organisiert in der Sozialdemokratie; sie schuf sich auch ihre Krankenkassen, die mit der Politik nichts zu thun haben. Darf man den Besitzer X Y nicht mit dem Zeitungsverleger konfundiren, so noch viel weniger die Partei mit der Massenbewegung. Weilsüßig, wo in aller Welt findet die unschuldige „Frankfurterin“ eine Erklärung dafür, daß etwas, was „so durchaus irrelevant“ ist, ihr ausdrücklich telegraphirt wird? Lieber das von uns festgenagelte holde Verhältniß des N-Korrespondenten zum Polizeispion Neuß, der bekanntlich den unglücklichen Neve ans Messer geliefert hat, schweigt sich die Replik des demokratischen Blattes klüglich aus.

Nicht minder ärgerlich ist die „Frankfurter Zeitung“ über die Kritik, welche wir an einem Passus des von ihr im Stil der Rheinisch-Westfälischen Zeitung gebrachten Nachrufs auf ihren verstorbenen Faktor geübt haben. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß in diesem Nachruf der Faktor der Druckerlei deshalb gefeiert wurde, weil er in allen Lohnkämpfen, bei den großen Buchdrucker-Ausständen z. auf Seiten der Prinzipalität gestanden hatte. Es ist das unveräußerliche Recht der „Frankfurter Zeitung“, diesen Musterarbeiter nach dem Herzen aller Kapitalisten, einen Vertreter des Typus: „Ladierer Bahn“, zu rühmen, sie wird aber einem Arbeiterblatte gütig gestatten müssen, die in dem Panegyrikus mit wünschenswerther Deutlichkeit zum Ausdruck gebrachte kapitalistische Tendenz der „Frankfurter Ztg.“

und meinen Bildern die duftige Blüthe fehlt. Mit einem Glase dieses Punsch's spüle ich den Staub des Tages hinweg, mit den Vorhängen meiner Fenster scheid ich die Alltagswelt von mir ab; mein Zimmer ist ein Tempel, die Priesterin bist Du! Du lebst vor mir, Du sprichst mit mir, wenn ich es will. Und Alles, was ich Schönes zu Deinem Geburtstag Dir vorzulegen gedenke, ich sage es Dir vor, ohne daß Du etwas davon hörst!“

Ein heftiges Schellen an der Vorkaalthür schreckte den Dichter in seinem Monologe auf. Er eilte hinaus, öffnete und erschrak fast, als sich ein Mann sofort herein drängte und die Thür zuschloß.

„Ich bin's, Herr Doktor“, rief eine wohlbekannte Stimme dem Erstaunten zu.

„Wie? Sie hier, Herr Frank, und zu solcher Stunde?“

„Die gewöhnliche Besuchsstunde ist vorüber, ich weiß es, aber wenn man zu keiner anderen Stunde kommen kann?“

„Dann ist man gewiß entschuldigt“, versicherte Lange lächelnd. „Aber wie mir scheint, sind Sie in völliger Flucht begriffen?“

„So ist es; ich bin heute auf eigene Faust einmal durchgegangen, bereits gefangen gewesen und wieder gelassen. Aber diesmal ist mein Schicksal besiegelt; man hat mich hier hereinziehen sehen und von hier aus giebt's wohl kein Entkommen.“

„Ich denke, in meiner Wohnung sollten sie sicher sein?“

„Ja, so ziemlich, wenn nicht von den Herren Riemer und Schneider außerordentliche Maßregeln beliebt werden, was unter vorliegenden Verhältnissen sehr leicht möglich ist. Bei alledem würde es mich grimmig stören, wenn ich die Früchte dieser Hehrajagd nicht genießen sollte, die wirklich wohlverdient sind. Keine Enttäuschung würde der meinen gleichen, wenn der Zweck verfehlt würde, um dessentwillen ich so viel gewagt und bereits erduldet.“

„Und was war denn das wohl für ein hoher Zweck?“

„Ich wollte morgen früh mit Fräulein Russelich auf den Markt gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Theater.

Freitag, den 15. April.
Sämtliche Theater bleiben an diesem Tage geschlossen.
Sonabend, den 16. April.
Opernhaus. Keine Vorstellung.
Schauspielhaus. Keine Vorstellung.
Deutsches Theater. Nathan der Weise.
Lesing-Theater. Die Familie Benoit.
Berliner Theater. Unter Palmen.
Wallner-Theater. Der Löwe des Tages.
Residenz-Theater. Das Glas Wasser.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Das Sonntagkind.
Thomas-Theater. Unser Zigeuner.
Vorher: Im Theaterbureau.
Adolph Ernst - Theater. Der Langtiefel.
Belkalliance-Theater. Pechschule.
Strand-Theater. Diane, die zweite Frau.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebäude-Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordin-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Passage-Panopticum.
Riese, 9 Fuß.
Zwerg, 25 Zoll.
Mann m. Steinkopf.
Pigmy v. Stanley-Zwergvolk.
10-1 4-9 Uhr

Castan's Panopticum
Friedrichstr. 166a, Ecke Behrenstr.
Riesin u. Puppensee
Aama,
größte Riesin,
16 Jahre alt, 9 Fuß groß.
Prinzess Pauline,
16 Jahre alt, 40 Zentimeter groß.
Entrée 50 Pf. Kinder 25 Pf.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Gratweil'sche Bierhallen
Kommandantenstr. 77-79.
Täglich:
Konzert
mit humoristisch. Vorträgen.
Großer Frühstücks- u. Mittagstisch
sowie 6 Billards, 3 Kegelt-
bahnen und 2 Säle.
F. Sodtke.

Garten
mit zwei Regelpbahnen.
Ausblick von Bodbeer. Auch ist
die Kaffeelüche geöffnet.
O. Thierbach, Schwedterstr. 44.
Empfehle mein Restaurant mit
großem, schattigen Garten und Ball-
salon für sämtliche Kirchhofsgäste,
sowie Vereine bei Festpartien und
sonstigen Vergnügungen. Sprachvolle
verdeckte Regelpbahnen stehen zur
Verfügung. Für gute Speisen und
Getränke ist bestens gesorgt. Die
Kaffeelüche steht den geehrten Damen
zu jeder Tageszeit zur Verfügung.
Jeden Sonntag: Großer Ball.

Eduard Wiersing,
Kirdorf, Knefelbedstraße 77 und
2445b
Allen Freunden und Genossen empfehle
meinen schön eingerichteten Garten.
Es ist Alles im Großen. Auch können
Familien Kaffee trinken. Saal und
Familienzimmer, sowie Regelpbahn. Es
ladet ergebenst ein.
Friedrich Kuhlmei,
Schönhauser-Allee Nr. 28.

Wirthshaus
zum eichenen Stab
Stallschreiberstrasse 29
Beiß- und Bairisch-Bierlokal.
Freunde und Genossen sind freundlich
eingeladen von Kollegen O. Schönberg,
Zahlstelle d. deutschen Tischlerverbandes.

Freie Volksbühne.

Für die **III. Abtheilung** (braune Karten) findet morgen, Sonnt-
tag, den 17. April, **Nachmittags 2 Uhr,** im **Belkalliance-Theater** die
VII. Vorstellung im zweiten Vereinsjahre statt. Zur Aufführung kommt:
Therese Raquin.
Drama in 4 Akten von Emile Zola.
Zu dieser Abtheilung werden in sämtlichen Zahlstellen noch
neue Mitglieder aufgenommen.
Mitglieder können gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte
und eine Nachzahlung von 60 Pf. dieser Vorstellung noch einmal
beisohnen.
Diese Vorstellung findet für die 1. Abtheilung (rote Karten) am
Sonntag, den 24. April, statt. 2451b
Das Theater wird um 1 Uhr geöffnet und 10 Min. nach 2 Uhr
geschlossen. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Grosse Matinée
am Sonntag, den 17. April (1. Osterfeiertag),
im „Böhmischen Brauhaus“, Landsberger Allee Nr. 11-13,
zum Besten arbeitsloser u. gemäßigter Kollegen,
angeführt von den Gesangsvereinen **Deutsche Eiche, Kornblume, Freund-
schaft, Wahrheit und Vorwärts III** (Friedrichsfelde), sämtlich Mitglieder
des Arbeiter-Sängerbundes, unter Leitung ihres Dirigenten **F. Pätzsch,**
und unter gütiger Mitwirkung des Instrumentalkünstlers **G. Jademak**
und eines Cornet-Quartetts, gestellt von der Freien Vereinig. der Berufsmusiker.
Anfang präzis 12 Uhr Vormittags.
Billets à 25 Pf. sind in sämtlichen mit Plakaten belegten Handlungen
und bei den Vertrauensmännern des 4. Wahlkreises zu haben.
In Anbetracht der guten Sache werden die Genossen ersucht, sich recht
zahlreich zu beteiligen. 64/4
Das Komitee.

Achtung! Feen-Palast. Achtung!
Burg- und St. Wolfgangstraßen-Ecke.
Am Oster-Sonntag, den 17. April 1892:
Grosse Matinée,
veranstaltet von den
Schulkommissionen der Arbeiter-Bildungsschule,
unter gest. Mitwirkung der Männer-Gesangsvereine
**Myrthenblätter, Alpenblume, Barthanscher Gesangsverein,
Liedesfreiheit, Johann, Alte Lieder, Unverdorfen u. Freundestreu**
(gemischter Chor), circa 200 Sänger.
Die Musik wird ausgeführt von 35 Mitgliedern der Freien
Vereinigung der Berufsmusiker unter Leitung des Herrn **G. Jahnke.**
Anfang 11 Uhr Vormittags. Billet inkl. Progr. 25 Pf.
Billets sind in den Zahlstellen, sowie in den mit Plakaten versehenen
Geschäften zu haben.
Um zahlreichen Besuch bittet
432/11 Das Komitee.

Joël's Gesellschafts-Säle, Andreasstraße 21
oberer Saal.
Montag, den 18. April 1892 (zweiter Osterfeiertag):
Große Matinée,
veranstaltet vom Verein der ost- und westpreussischen Sozialisten.
Anfang pünktlich 12 Uhr.
Billets à 25 Pf. sind in den Zahlstellen bei Gottfr. Schulz, Kottbusser
Platz (Zigarrengeschäft); Passorko, Junferstraße 1 (Zigarrengeschäft); Krüger,
Hirtens- und Amalienkroßen-Ecke; sowie beim Kassirer **O. Rott, Müncheberger-
straße 29, v. 4 Tr.;** und in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.
257/10 Der Vorstand.

Freireligiöse Gemeinde.
Festvorträge Vormittags 10 Uhr.
Am ersten Feiertag Rosenthalerstraße 38 Herr Dr. Bruno Wille und im
kleineren Saal des Böhmischen Brauhauses, Landsberger Allee 11-13,
Herr Wilh. Bölscho.
Am zweiten Feiertag Rosenthalerstraße 38 Herr Wilh. Bölscho und im
kleineren Saal des Böhmischen Brauhauses Herr Dr. Bruno Wille.
Gäste sehr willkommen! 68/19

Gesundbrunnen. Knebel's Salon. Badstr. 58.
Am zweiten Osterfeiertag:
Grosse Matinée,
bestehend in 164/6
Konzert, Gesang, humorist. -komische Vorträgen u. Deklamation,
arrangiert vom **Männer-Gesangsverein Hilaritas** (Mitglied des Arbeiter-
Sängerbundes) unter Leitung seines Dirigenten Herrn Carl Wuth.
Billets à 25 Pf. sind am Eingang in den mit Plakaten belegten Hand-
lungen, sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern zu haben. Nach der Matinee
bis gegen 6 Uhr Abends Tanz. Herren, die daran teilnehmen, zahlen
30 Pf. nach. Wir laden hierdurch Freunde und Bekannte, sowie deren
Familien ergebenst ein (Kinder frei). Eröffnung Vormittags 10 Uhr. Anfang
präzis 12 Uhr. J. A.: Carl Wallentin, Liebenwalderstr. 20.

Schneider's Gesellschaftshaus,
Proskauerstrasse, Ecke Frankfurter Allee.
Sonntag, den 17. April 1892 (erster Osterfeiertag):
Großes
Vokal- und Instrumental-Konzert,
arrangiert vom Gesangsverein
Liedertafel der Maler und verw. Berufsgenossen
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes). Dirigent **R. Tietz.** 2414b
Gäste willkommen.
Vergnügungsverein Amor II.
Am 19. April 1892 (3. Osterfeiertag) bei Knebel, Sadstraße 58:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. 198/15 Das Komitee.

A u f r u f.
An die Parteigenossen Berlins und der
Provinz Brandenburg.
Auf Anregung verschiedener Genossen Berlins und der Provinz findet
am 15. Mai 1892, Morgens 8 Uhr, im Lokal „Arminhallen“,
Kommandantenstraße 20, zu Berlin, eine
Partei-Konferenz

mit der vorläufigen Tagesordnung:
1. Berichterstattung über die Presse,
2. Agitation,
3. Verschiedenes,
flatt. Die endgültige Bestimmung der Tagesordnung bleibt der Konferenz
überlassen.
Parteigenossen! Unterzeichnetes Komitee richtet nun an alle Genossen
der gesamten Wahlkreise Berlins und der Provinz Brandenburg das Ersuchen,
sich an dieser so notwendigen Konferenz durch Entsendung von bis zu drei
Delegierten für jeden Kreis zu beteiligen. Gleichzeitig erlauben wir uns zu
bemerkten, daß nur Genossen zu Delegierten gewählt werden können, die voll
und ganz auf dem Boden des Programms vom Ersturter Parteitag stehen.
Die Konferenz wird einen Tag in Anspruch nehmen.
Diejenigen Parteigenossen, welche auf einen oder mehrere Tage Logis
zu erhalten wünschen, werden gebeten, sich an den Genossen **Fr. Zubeil,**
Raunynstraße 86, zu wenden. An denselben sind auch alle Anfragen und
Zuschriften zu richten.
Mit dem Wunsche, daß sich alle Kreise an der Konferenz beteiligen,
zeichnet mit sozialdemokratischem Gruß
Das Komitee:
F. Kleinert, Bülowstr. 113.
Fr. Zubeil, Raunynstr. 86.
J. Pfarr, Wilsnaderstr. 49.
Sämtliche Arbeiterblätter werden gebeten, den Aufruf in ihre Spalten
aufzunehmen. 451/1

Kaufmann's Variété.
Am Stadtbahnhof Alexanderplatz. - Direktion: **F. Jaenicke.**
Sonntag, den 17. April 1892 (1. Osterfeiertag),
Mittags 12 Uhr:
Große Wohlthätigkeits-Matinee.
Vorstellung und Konzert.
Auftreten des gesamten Künstlerpersonals von **Kaufmann's Variété.**
Veranstaltet vom
Verband der deutschen Gold- und Silberarbeiter **V. J. M. D.**
zum Besten der Unterstützung hilfsbedürftiger, kranker Kollegen u. deren Familien.
183/7

Kliem's Volksgarten, Hasenhaide 14-15.
Sonntag, den 17. April (1. Osterfeiertag), Nachmittags 6 Uhr:
Zur Feier des 10. Stiftungsfestes
des Gesangsvereins **Maiglöckchen II** (Mitglied des Arbeiter-
Sängerbundes)
Großes Vokal- u. Instrumentalkonzert
Nachher Tanz. Festrede gehalten vom Stadtverordneten **F. Zubeil.**
Freunde und Genossen ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
Billets à 30 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen, bei
Zubeil, Raunynstr. 86, sowie bei sämtl. Vereinsmitgliedern zu haben. 2427b

Arbeiter-Gesangsverein Vorwärts I, S.O.
Sonntag, den 17. April (1. Osterfeiertag):
Grosses Concert und Vorstellung
verbunden mit **Gesangsvorträgen**
in **Renz' Ballsalon, Raunynstraße 27,**
wozu Freunde und Genossen einladet 2444b
Das Komitee.

Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee.
Montag, den 18. April (2. Osterfeiertag):
Große Matinee
zum wohltätigen Zweck
bestehend in **Vokal- u. Instrumental-Konzert.**
Auftreten der **Gesangsvereine „Liedesfreiheit“** (Mitglied des Arbeiter-
Sängerbundes). Dirigent **R. Tietz.**
Veranstaltet vom Gesangsverein „Liedesfreiheit“ (Mitglied des Arbeiter-
Sängerbundes). Dirigent **R. Tietz.**
Billets à 30 Pf. sind in den mit Plakaten belegten Handlungen und
an der Kasse zu haben. - Anfang 11 1/2 Uhr. 164/9
Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!
Große Matinee
am Sonntag, den 17. April (1. Osterfeiertag)
in **Rönnigshof, Bülowstr. 37.**
Zum wohltätigen Zweck veranstaltet vom 164/8
Arbeiter-Gesangsverein „Freiheit“ (Mitglied des
Arbeiter-Sängerbundes)
unter gütiger Mitwirkung des „**Pfeiferklubs Veilschen**“.
In Anbetracht der guten Sache werden die Genossen ersucht, sich recht
zahlreich zu beteiligen. - Anfang 11 Uhr Vormittags.
Billets à 25 Pf. sind in allen mit Plakaten belegten Orten, sowie im
Vereinslokal beim Genossen **Raumann, Kulmstr. 86,** zu haben.
Das Komitee.

Allgemeiner deutscher Sattlerverein.
Am 1. Osterfeiertag, Abends 7 Uhr,
in der „**Berliner Ressource**“, Kommandantenstr. 57:
3. Stiftungsfest.
Zur Ausführung gelangen: 1. Die Rathsherrn zu **Schlöben,**
2. Der Hausbesitzer oder **Altgestalt u. a. m.**
Billets, Herrn incl. Tanz, 50 Pf., Damen 30 Pf., sind zu haben
bei **Gründel, Dreßdenerstraße 116; Wienicke, Alte Jakobstraße 85;**
Pätzsch, Französischerstr. 5.
Gäste willkommen. Die Kommission.
Berantwortlicher Redakteur: August Guderz in Berlin. Druck und Verlag von **Mag. Sading** in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu zwei Beilagen

Parfeinrichtungen.

Aufruf.

Ein in unserer Bewegung bewährter Genosse, ehemaliger Redakteur verschiedener Arbeiterblätter, beabsichtigt, in Gemeinschaft mit einem hervorragenden Juristen über die gewerkschaftliche Organisation in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf die Seiten der Behörden gegen dieselben eingeschlagene Taktik eine wissenschaftliche Arbeit zu verfassen.

Er bittet die Führer und Leiter der Gewerkschaftsbewegung, in möglicher Vollständigkeit die seit Bestehen von Organisationen ihres Gewerbes erschienenen Statuten, Kongressprotokolle, Jahresberichte, Abrechnungen (insbesondere von Streiks) Zirkulare, Flugblätter, Gerichtsurtheile, behördliche Beschlüsse und Statistiken und zwar, soweit dies angeht, in 2-3 Exemplaren ihm zugehen zu lassen.

Wir ersuchen die Vorstände und Leiter der verschiedenen Organisationen, uns Material für den angeführten Zweck zur weiteren Ablieferung einzusenden.

Die Redaktion der „Volkskraft“.
Breslau, Wallstr. 14c.

Zum „Rückgang“ der Sozialdemokratie. Die Auflage der in Langenbielau erscheinenden sozialdemokratischen Zeitungen „Proletarier“ und „Langenbielauer Wochenblatt“ ist, wie deren Verleger öffentlich bekannt machen, innerhalb eines Jahres von 1000 auf 3350 gestiegen und aller Voraussicht nach wird die Auflage noch mehr anwachsen. Wollte zwei Drittel davon werden in Reichenbach und den Hauptorten der Umgegend gelesen, der Rest in ca. 40 anderen Orten. Der Verleser selbst ist aber weit größer als die Auflage, da sehr oft 2 und auch 3 Familien auf die Blätter abonniert sind. Außerdem wird das Blatt sehr häufig, der Gewinnung neuer Abonnenten und Parteigenossen halber, gratis vertheilt.

Ueber den Ausschluß der Oeffentlichkeit bei der Auszählung der Stimmen, die bei der vorjährigen Ergänzungswahl der Stadtverordneten abgegeben worden waren, hatte das Dresdener sozialdemokratische Wahlkomitee Beschwerde geführt. Die Kreishauptmannschaft verwarf dieselbe, weil die Oeffentlichkeit der Auszählung nirgends vorgeschrieben sei und im Uebrigen eine analoge Anwendung der bezüglich der Reichstags- und der Landtags-Wahlen geltenden Vorschriften um so weniger Platz greifen könne, als politische Rücksichten und die Interessen politischer Parteien bei den Wahlen zu den Stadtverordneten überhaupt nicht in Betracht zu kommen haben. — Letztere Auffassung steht mit der thatsächlichen Zusammenfassung der Gemeinde-Vertretungen in handgreiflichem Widerspruch, und nicht beweiskräftiger ist der Hinweis auf den Mangel einer Vorschrift über die Oeffentlichkeit der Stimmauszählung. Es ist einfach schädlich, daß bei einer öffentlich vorgenommenen Wahl auch die Prozedur des Stimmauszählens öffentlich ist. Das gehört zur Garantie des ordnungsgemäßen Verlaufes der Wahl.

Die Landes-Versammlung der Sozialdemokraten Sachsens findet nach Beschluß der Landtagsfraktion Dienstag, den 19. April (3. Osterfeiertag), im Gasthause „Zur Fische“ bei Hohenstein-Ernstthal statt. Die Tagesordnung enthält u. A. folgende Punkte: Die Presse, Organisation und Agitation, Bericht über die Thätigkeit im Landtage.

In Neustadt (Pfalz) beschäftigte sich am 10. April eine Konferenz der Parteigenossen aus dem 2. Wahlkreise mit der Frage des Partei-Organ für die Pfalz. Man beschloß, von einer Sonderausgabe der „Mannheimer Volksstimme“ vorläufig abzusehen, dagegen soll letztere den pfälzischen Angelegenheiten größere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Kreisleiter soll überall, wo es nur möglich, abgehalten werden. Der Situationsbericht der einzelnen Orte ließ, wie die „Mannheimer Volksstimme“ mittheilt, im Großen und Ganzen erkennen, daß, wenn auch von einer größeren Zunahme der Parteimitglieder noch nicht die Rede sein kann, doch allertorts die Genossen fest zusammenstehen und so gut es eben bei den widrigen Verhältnissen geht, für die Prinzipien der Sozialdemokratie wirken.

Aus der sozialdemokratischen Presse.

Zur Konferenz der Krankenkassen-Vorstände, die am 19. April in Hamburg stattfindet, bemerkt die „Eiserfelder Freie Presse“: „Wenn die (frühere) Vorstände-Konferenz über die Prinzipienfrage, ob die freien Hilfskassen in Zukunft als dem § 75 des Krankenkassen-Gesetzes genügend beibehalten werden sollen, nicht gestolpert ist, sondern sich einstimmig dafür erklärt hat, so wundern uns dieses keineswegs. Eine andere Frage ist jedoch, ob auch die Mitglieder damit einverstanden sind. Und da haben wir denn allerdings die Erfahrung gemacht, daß selbst diejenigen, welche früher entschiedene Befürworter der selbständigen freien Hilfskassen waren, in neuester Zeit ihre Ansicht geändert haben, d. h. mit den obwaltenden Verhältnissen und dem Geldbeutel der Mitglieder rechnen. Nach unserer Ansicht ist die einberufene Vorstandskonferenz zur Ausarbeitung eines Normalstatuts vorläufig ein verfehltes Beginnen; viel richtiger wäre, es vor allen Dingen, die Mitglieder, sei es durch einen Kongreß oder auf sonst eine geeignete Weise, über die „Prinzipienfrage“ zu hören. Die Vorstände müßten dieses, um später dem Vorwurfe der Einseitigkeit nicht ausgesetzt zu sein, selbst wünschen.“

Es ist klar, daß die Beschlüsse der Vorstandskonferenzen lediglich nur Material für die Mitglieder der Parteien bedeuten können. Daß man den freien Hilfskassen, mit deren Freiheit es nun einmal infolge der neueren Gesetzgebung bedenklich steht, nicht die Bedeutung eines Selbstzweckes beilegen wird, halten wir bei Massenbewussten Arbeitern für selbstverständlich. Keine Organisation ist Selbstzweck, sondern nur Mittel für den Zweck, welcher erreicht werden soll.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— In Düsseldorf wurde die Nr. 41 der „Nieder-rheinischen Volksblätter“ wegen angeblicher Verleumdung gegen die §§ 131 und 41 des Str.-G.-B. und gegen § 27 des Preßgesetzes beschlagnahmt.

— In Brandenburg wurde der Redakteur Ferdinand Ewald wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt. Vor der Verurtheilung wurde der Redakteur Ewald freigesprochen.

— In Brandenburg hatte die Inhaberin des den Sozialdemokraten zur Verfügung gestellten Mengers'schen Lokals gegen das wiederholte Verbot der Tanzbelustigungen beim Regierungspräsidenten Beschwerde eingelegt. Diefelbe ist mit folgender Begründung abgewiesen worden: „Es ist die Pflicht der Polizei, die Tanzbelustigungen auf dasjenige Maß einzuschränken, welches mit dem Interesse der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit vereinbar ist. In der Zeit vom Dezember vorigen Jahres bis Ende Januar dieses Jahres haben Sie 12 öffentliche Tanzbelustigungen veranstaltet. Die Polizeiverwaltung war daher vollständig berechtigt, für die folgende Zeit die Genehmigung

zu öffentlichen Tanzbelustigungen Ihnen zu versagen, um der Verteilung des Publikums zu Ausschweifungen vorzubeugen. Der Umstand, daß in Brandenburg wegen der zahlreichen Militärbevölkerung ein Bedürfnis nach häuslicher Besorgung von Tanzbelustigungen vorliegt, kommt für Ihr Lokal nicht in Betracht, da in demselben die Militärbevölkerung nicht verkehrt.“ Daß gerade beim Mengers'schen Lokal Gefahr für die Sittlichkeit vorhanden sein soll, ist nach der „Brandenburger Zeitung“ um so auffälliger, als, so lange das Lokal Parzellal der Sozialdemokraten ist, die Polizei in keiner Weise wegen Störung der Ruhe und Ordnung oder Gefährdung der Sittlichkeit einzuschreiten nöthig hatte, während in anderen Lokalen, hauptsächlich wo Militär verkehrt, Keilerei und sonstiger Radau nicht zu den Seltenheiten gehören.

— Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Duisburg der Genosse Knoll aus Weidenich zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Denunziert hatte ihn — sein eigener Schwager.

— In Darmstadt wurde der Redakteur des „Offenbacher Abendblatts“, Genosse Bender, wegen Beleidigung des Kaplans Michel aus Seligenstadt zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. Die Beleidigung soll durch Abdruck des Gedichtes „Der Teufel in Quakhausen“ verübt sein. Der Staatsanwalt hatte 4 Wochen beantragt.

— In Halle wurde eine Versammlung, die im Garten der „Moritzburg“ stattfinden sollte, nicht erlaubt, „da durch die mit derartigen Versammlungen erfahrungsmäßig verbundenen lauten Rufe und eventuell sogar Gesänge eine Störung der Ruhe für die Bewohner der den Garten umgebenden Häuser, beziehungsweise für die gesammte dortige Stadtgegend und damit eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung zu befürchten“ wäre. — Auch bei Tage?

— Das Eisleben er Amtsgericht hat das Verfahren gegen den Reichstags-Abgeordneten Gezer wegen angeblicher Uebertretung des preussischen Vereinsgesetzes eingestellt, nachdem Gezer auf einen gegen ihn gerichteten Strafbefehl Einspruch erhoben hatte. Die Kosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

Lokales.

Die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter sehen sich in ihren Erwartungen, sofort mit Anbruch des Frühlings wieder Beschäftigung zu finden, enttäuscht. Noch heute müssen eine ganze Anzahl von Maurern u. s. w. feiern, weil sie Arbeit noch nicht haben finden können. Die „Baugewerks-Zeitung“, gewiss eine unverdächtige Zeugin, konstatirt selbst, daß die Bauhätigkeit im Vergleich gegen frühere Jahre diesmal noch sehr stode, weil die Bedingungen, welche günstig auf dieselben wirken, nicht vorhanden seien. Das erwähnte Fachblatt giebt als die am meisten störende Bedingung die an, daß das Kapital sich immer mehr vom Häuserbau zurückziehe und die Beilegung aller Häuser immer schwieriger werde. Bisher hatte man angenommen, daß das zu Häuserbauten verwendete „Kapital“ recht gute Zinsen trage und daß der Hausbesitzer noch immer auf seine Kosten gekommen sei. Ueber zu billige Miete wenigstens haben wir uns doch nicht zu beklagen!

Weiter giebt die „Baugewerks-Zeitung“ an, daß erste Hypotheken 4 1/2 bis 4 3/4 pSt. kosten, zweite und fernere Hypotheken äußerst schwer, in den meisten Fällen gar nicht zu erhalten seien und daß in den äußeren Stadttheilen Berlins großer Ueberfluß an kleinen Wohnungen vorhanden sei. Darunter müßten die Grundbesitzer im Norden und Westen schwer leiden. Als Ursachen dieses Wohnungsüberschusses wird Einschränkung infolge ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse und Wegzug von Arbeitern, welche in Berlin keine Beschäftigung finden“, angegeben.

Ob wirklich der behauptete Ueberfluß an kleinen Wohnungen vorhanden ist, läßt sich im Augenblick nicht konstatiren, fest steht aber, daß an billigen Wohnungen kein Ueberfluß ist. Das Fachblatt giebt selbst zu, daß die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse eine Einschränkung der Miete von kleinen Wohnungen bedingt haben, daß also mit anderen Worten der Arbeiter nicht mehr so viel zu verdienen in der Lage war, um den Luxus einer kleinen äußerst beschickten Wohnung erschwingen zu können. Natürlich hier sind nur Familienwohnungen gemeint: Stube, Küche, wenn's noch kommt, noch eine kleine Schlafstube. Wenn das schon ein „Luxus“ für den Arbeiter ist, wo und wie soll er denn eigentlich wohnen, wenn er sich noch mehr einschränken muß? Wenn er für seine Wohnung nicht mehr zahlen kann, dann setzt man ihn an die Luft, denn der Wirth fragt nicht nach den „ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen“, sondern will seine Miete haben.

Wenn die „Baugewerks-Zeitung“ meldet, daß der Wegzug von Arbeitern, die hier keine Beschäftigung haben, viel dazu beigetragen habe, um leer stehende Wohnungen zu schaffen, so beruht das wohl auf einem Irrthum. Der Wegzug von verheiratheten Arbeitern ist ein minimaler und wird sofort durch Zugzug wieder ersetzt und der Wegzug von Unverheiratheten, der etwas stärker gewesen sein mag wie in früheren Jahren, kommt nicht in Betracht, denn die hatten keine Familienwohnungen inne. Also blieben nur noch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse übrig. Diese sind thatsächlich vorhanden und zwar noch in weit höherem Maße, als die „Baugewerks-Ztg.“ glaubt. Die „Baugewerks-Zeitung“ klagt jetzt über Verhältnisse, die herbeizuführen sie mitthamnt ihrem „Onkel Felsch“ ihr möglichstes gethan haben. Ihre Wuth und ihr Haß gegen die Arbeiter und deren „unverschämte“ Forderungen kannte keine Grenzen; jetzt haben sie den erwünschten Nothstand der Arbeiter, die sich nicht den „Luxus“ einer anständigen Wohnung erlauben können, und da die Baugewerksmeister nicht für den „Weltmarkt“, für Kamerun und Ostafrika bauen können und sie von den Millionären allein nicht leben können, so steht jetzt Herr Felsch mit seiner Weisheit am Berge und klagt darüber, daß so viele Wohnungen leer stehen und die Bauwelt stödt.

Die Gewinnchancen der Unternehmer sind bei jedem Unternehmer ungleich günstiger als die der Arbeiter. Florirt das Unternehmen, so ist der Arbeitgeber berechtigt, den gesamten Ueberfluß in seine Tasche zu stecken, während der Arbeiter für alle Zeiten dazu verurtheilt ist, nur seinen geringen Lohn ausgezahlt zu erhalten. Der Unternehmer kann also in verhältnismäßig kurzer Zeit ein reicher Mann werden, der Arbeiter bleibt ewig ein armer Teufel, weil ihm der volle Ertrag seiner Arbeit vorenthalten bleibt. Ein Beispiel für viele zur Illustration: Vor etwa 8 Jahren erfolgte im Osten der Stadt die Gründung eines Zement- und Baugeschäftes. Der Anfang war klein und bescheiden: wenige Arbeiter wurden angenommen, ein Wagen und ein Pferd genühten, um das Material an die Kunden zu beforsen. In wenig Jahren schon hatte sich das Bild gewaltig geändert, da wurde schon ein halbes hundert Arbeiter beschäftigt, 7 Gespanne ohne die Lohnfahrwerke reichen kaum aus, um die Aufträge effektiven zu können. Der Lohn der Arbeiter betrug während der ersten beiden Jahre 25 Pfennig pro Stunde, dann erfolgte eine Aufbesserung auf

27 1/2 Pfennig. Heute haben die Unternehmer in Brich eine Kiesgrube für über 100 000 Mark angekauft und die Zahl der Gespanne auf 12 erhöht. Es erfolgte auch eine Lohnerböhung, zunächst auf 30, dann auf 32 1/2 und schließlich auf 35 Pfennig. So ganz „freiwillig“ wurde dieselbe allerdings nicht gegeben. Der Geschäftsführer und der Reisende des Geschäftes hatten nämlich eingesehen, daß es einträglich sei, selbst Unternehmer zu werden, als Zeit ihres Lebens dazu beizutragen, für Andere Kapital an sammeln zu helfen. Die beiden etablirten sich selbst und um zu verhindern, daß sich die alten eingerichteten Arbeiter ihnen zuwandten, gab es die „freiwillige“ Lohnzulage. Im verfloffenen Jahre ist das Geschäft weniger gut gegangen, sodas ein Defizit zu verzeichnen war. Das fällt aber nach den vielen vorausgegangenen fetten Jahren wenig ins Gewicht; — bei den Unternehmern nämlich, desto mehr aber bei den Arbeitern. Diesen wurden sofort Lohnabzüge gemacht: nur wenige erhielten noch 30 Pfennig, die meisten wurden wieder auf 27 1/2 und 25 Pfennig herabgesetzt. Es legten zwar eine Anzahl der Leute die Arbeit nieder, die Läden waren aber sofort wieder ausgefüllt, da Arbeitslose von allen Seiten herbeiströmten, die froh waren, zu den herabgesetzten Löhnen arbeiten zu können. Die Unternehmer halten sich trotz des Defizits Reit- und Kutschpferde, auch ein Vergnügungsdampfer liegt für sie bereit. Wie die Unternehmer die „Arbeit“ zu schätzen wissen, geht aus folgender Thatsache hervor: Ein Wachtmeister von den Garde-Dragoonern reitet eins der Pferde zu. Dafür erhält derselbe pro Stunde 1 Mark, während der Arbeiter mit 25 Pfennig abgelohnt wird!

Eine bewegliche Klage stimmt Herr Eugen Richter darüber an, daß die Sille, bei Vermächtnissen auch politische Parteien zu bedenken, leider in Deutschland noch wenig verbreitet ist. „Manches Segat würde gemeinnütziger Verwendung erhalten im Dienste politischer freisinniger Bestrebungen.“ — Das ist nicht zutreffend. Man soll das Erbe der Gemeinde für Zwecke hinterlassen, wovon jeder Vortheil hat, es aber keinesfalls einer Partei zuwenden, die wie die freisinnige des Herrn Eugen Richter im krassesten Egoismus das gesellschaftliche Ideal erblickt.

Dienstbotenschulen. Eine ständige Klage der Bourgeoisie ist diejenige über den Mangel an Dienstboten und über die steigenden Ansprüche derselben. Die Dienstbotenfrage ist demzufolge in gewissen Kreisen eine brennende geworden. Den Klagen der Bourgeoisie sucht nun die „Innere Mission“ nach beiden Richtungen hin abzuhelfen, indem sie, wie wir aus den „Bauheinen“ ersehen, schon seit geraumer Zeit eine nicht unbeträchtliche Zahl von Dienstbotenschulen unterhält. Diese Dienstbotenschulen haben augenscheinlich den Zweck, einerseits dem Dienstbotmangel abzuhelfen, andererseits ein gesüßiges Material zu erziehen im Geiste der „inneren Mission“ und im Sinne der Bourgeoisie. Ueber die näheren Verhältnisse dieser Dienstbotenschulen erfahren wir leider nichts, nur, daß dieselben ihre Aufgabe, „armen Mädchen die materiellen und sittlichen Vortheile einer Dienstbotenstellung zuzuwenden und tüchtige Dienstboten zu liefern“ bisher nicht erfüllt. Bisher mußte nämlich von jedem Mädchen für die Zeit des Besuches der Schule ein Kostgeld von 100 M. auf ein Jahr gezahlt werden. Infolge dessen belam man in die Dienstbotenschulen vorwiegend Mädchen aus nicht unbenittelten Ständen, für welche diese Anstalten eine Art billiger Pension wurden und die in ihrer Mehrzahl nach beendigt „Lehrzeit“ gar nicht in Dienst gingen. Jetzt ist man nun daran gegangen, in Dienstbotenschulen Mädchen aus unsonst aufzunehmen, hat aber die Vorsicht gebraucht, zugleich die Eltern oder Vormünder kontrollirlich zu verpflichten, ihre Töchter oder Mündel nach Beendigung der „Lehrzeit“ auch wirklich dienen zu lassen. Seitdem sollen nun gerade aus den ärmsten Kreisen sehr zahlreiche Anmeldungen zu den Dienstbotenschulen eingelaufen sein, aus welchem Umstande man schließen zu können glaubt, daß vielfach der wahre Grund der Abneigung gegen das Dienen in der Unmöglichkeit zu suchen ist, sich die Eigenschaften und die Vorbildung zu erwerben, die fast in jedem Dienst verlangt würden. Diese Annahme ist denn doch wohl eine irrige und der Grund der Abneigung gegen das Dienen wohl nach wie vor in der unwürdigen sozialen Stellung der Dienstboten zu suchen. Wenn es den Thatsachen entspricht, daß, nachdem die Aufnahme in die Dienstbotenschulen umsonst erfolgt, gerade aus den ärmsten Kreisen zahlreiche Anmeldungen zu den Dienstbotenschulen erfolgen, so geschieht dies wohl kaum aus Liebe zum Dienen, der „materiellen und sittlichen Vortheile einer Dienstboten-Stellung“ wegen, sondern jedenfalls aus demselben Grunde, der vorher für die Töchter der „nicht unbenittelten Stände“ maßgebend war, nämlich die — billige Pension! Die wirtschaftliche Noth ist es, welche die Töchter der armen Bevölkerung der inneren Mission in die Arme treibt. Ein Jahr oder noch länger sein Kind versorgt zu wissen, es wenigstens nicht Hunger leiden sehen zu müssen, ist für manchen armen Familienvater heute ein Glück, für welches man die kontraktliche Verpflichtung des Dienens mit in den Kauf nimmt, indem man sich zugleich mit der Hoffnung trägt, dieser Verpflichtung, wenn sie lästig fällt, sich leicht zu erledigen.

Die Zurückziehung des Volksschul-Gesetzes hat die Stöder-Organ in wahre Tollwuth versetzt. Auch die ultramontane „Germania“ weilt mit ihnen. Der Reichsbote“ will die polnischen Raubmörder mit Gewalt der Sozialdemokratie an den Nothschuh hängen. Daß Pfaffenstumm möchte gerne vergessen machen, daß gerade wo das felle flort, die Nothheit und Brutalität am äppigsten wuchern. Pfaffen waren es, welche die Dolche eines Clément und Ravallac folgerten, Pfaffen, welche jedes Verbrechen, das gegen einen ihnen Unliebhamen verübt wird, als ein Strafgericht des Himmels ausgeben. Pfaffen sind es, welche Gift und Galle speien und jedes Fortschritts der Wissenschaft und der Humanität, Pfaffen sind es, die alle eblen Regungen in den Noth getreten wissen möchten, weil in der Erniedrigung des Menschen ihr Weigen blüht, kein weltlicher Despot hat sich je so Niedrigkeiten versiegen, in denen er nicht im Pfaffen noch den Meister fand. Es ist bezeichnend, daß nun ein so pfaffen'sches Blatt, wie der „Reichsbote“, allen Thatsachen zum Trost sich erstreckt, die Mörder zu Parteigängern der Sozialdemokratie zu machen.

Als Hauptbetreiber der neuen Schlotterie, der zugleich auf den Ober-Bürgermeisterposten von Berlin reflektirt, wird der Rath am Ober-Verwaltungsgericht Kunze genannt, welcher auch der erste Anreger der früheren Schlotterie gewesen sei. Wenn Kunze nicht ein so christlich-germanischer Name wäre, so würden wir annehmen, daß jüdisches Blut in dem Mann flöse und wir würden anrufen: Seht, das kommt davon, wenn man Semiten zu Oberverwaltungsgerichts-Räthen ernannt; der Lotteriejud' kommt immer zum Vorschein.

Die Anklage gegen den Prediger Harder aus Weipenfer kommt am 30. Mai vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II zur Verhandlung. Diefelbe wird im kleinen Schwurgerichtssaale des Roabiter Kriminalgerichts vor sich gehen und voraussichtlich zwei Tage dauern. Die Vertheidigung des Angeklagten hat Rechtsanwalt Dr. Sello übernommen.

Kurpf!

Allen Vorständen, gewerkschaftlichen Organisationen, Klubs, Gesangsvereinen und Genossen von Berlin und Umgegend...

Die Eberswalder Genossen. J. M.: Der Vertrauensmann Aug. Schulz, Wilhelmstr. 36 (im Keller).

Eine der ältesten Mitglieder der sozialdemokratischen Partei, im 4. Wahlkreise, der Genosse Robert Hertl...

Zum Begräbnis unseres Freundes und Mitarbeiters Vladislav Kurovski hatte auch der polnische Verein...

Der Major Bazillus ist im städtischen Krankenhaus Moabit durch den Wundarzt Dr. Canon entdeckt worden...

Noch geht der Raubmörder Wehel gemächlich im Hofe des Gefängnisses in Moabit spazieren, noch ist der Tag der Hinrichtung...

Zum Leichenfund in der Kaiser Wilhelmstraße ist es, wie die „Freif. Ztg.“ meldet, jetzt gelungen, wenigstens die Persönlichkeit der Ermordeten festzustellen...

Polizeibericht. Am 13. d. M. Morgens wurde auf dem Hofe des Grundstücks Vorfigr. 82a in einem Wollkasten die stark verweste Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden...

Gerichts-Beilage.

Im Prozeß Volke drehte sich in den letzten Tagen die ganze Verhandlung um das Verlesen von Briefen und Auerkennungschriften, die an den Angeklagten gerichtet sind...

Wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung, begangen durch Aufreizung zu Gewaltthatigkeiten verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander in öffentlicher Versammlung...

Das betrübliche Schicksal der Oest-Krankenkasse gerichtsrechtlich besonders streng geahndet werden, hat der Arbeiter Julius Baer erfahren müssen...

Der große Diebstahl- und Fehler-Prozeß, welcher Mittwoch vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I stattfand, wurde an demselben Tage noch zu Ende geführt...

Der ehemalige Inkassantwärtter Hermann Frihe stand gestern wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I...

Wegen der Arbeitsordnung, mit deren Abfassung die Arbeiter nicht einverstanden waren, hat die Leitung der Zigarrenfabrik von Hesse u. Scheinert in Brandenburg...

Einschränkung des Güterverkehrs am Sonntag soll die Eisenbahn-Direktion Köln linksrheinisch angeordnet haben, um dem Zuggersonal Sonntagsruhe zu gewähren...

Regulierung der Produktion, auf Kosten der Arbeiter zweifelsohne, hat in Bochum eine Versammlung der Zechen-gemeinschaft beschlossen...

Versammlungen.

Die „Freie Vereinigung der Kaufleute“ hatte am 8. April ihre Mitglieder zu einem interessanten Abend vereinigt. Herr Julius Tark brachte eine Dichtung von Peter Merwin...

Eine Versammlung der im Vergoldergewerbe beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 8. April tagte, beschäftigte sich mit dem Streik bei der Firma R. Schmidt, Braune u. Co. Der Einberufer und Leiter der Versammlung...

- Centralhalle der Maler. Versammlung heute Abends 7 Uhr bei J. Grotz, Blumenstr. 22.
Gonowarbeiter und verw. Berufsgen. Heute Abends 8 Uhr in Grotz's Salon, Köpenickerstr. 17: Vortrag.
Verein Gildung und Gefelligkeit Berlin. Morgen Abends 8 Uhr: Vereins-Versammlung im „Kugelharten“, Kugelharten, 24/25. Vortrag des Herrn Hermann Grotz über: „Staat und Wälder aus Grotz's Diebstahl.“

Wiederholungen, welche den Arbeiter-Verein oder den Bund der gefälligen Arbeitervereine betreffen, sind nur an die Vorstände derselben zu richten.
Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. Sonnabend, Abends 8 Uhr: Abends 8 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder.
Arbeiter-Vereinigung Berlin und Umgegend. Sonnabend, Abends 8 Uhr: Abends 8 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder.

Soziale Ueberlicht.

Wegen der Arbeitsordnung, mit deren Abfassung die Arbeiter nicht einverstanden waren, hat die Leitung der Zigarrenfabrik von Hesse u. Scheinert in Brandenburg...

Literarisches.

Aus der Maifest-Literatur können wir das vom Genossen Manfred Wittich den deutschen Arbeitern gewidmete Buch: „Gelegenheitsgedichte und Prologe für Arbeiterkreise“...

Zentralverband deutscher Maurer.

(Sikale 1, Berlin). **Putzer.**

Montag, den 18. April (2. Osterfeiertag):

Große Wohlthätigkeits-Matinee

in den Räumen der Bürger-Resourse, Kommandantenstr. 57, unter Mitwirkung des Männer-Gesangvereins **Gemüthlichkeit** (Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes), Dirigent **H. G. Artmann**; des Salon- und Charakter-Komikers **Herrn H. Lowandowsky** und der so beliebten Original-Charakter-Skettisten **Geschwister Grossoli**.

Billets sind bei folgenden Herrn zu haben: **P. Schulz**, Fürstbergstr. 10; **E. Mohr**, Manteuffelstr. 68; **G. Schmidt**, Remelerstr. 60; **A. Kelpin**, Demminerstr. 11; **G. Pitrid**, Lössenerstr. 7; **A. Mattis**, Diederhofenerstr. 5; **G. Arndt**, Landsberger Platz 1; **E. Simanowski**, Aderstr. 57; **F. Lücke**, Dresdenerstr. 190; **F. Gräsche**, Lössenerstr. 29; **F. Kubring**, Solmsstraße 31; **H. Tschike**, Schöneberg, Magstraße 2; **H. Gräsche**, Stephanstr. 88. 247/19

Achtung! Buchbinder! Achtung!

Am 2. Osterfeiertag findet eine Fußpartie mit Damen nach **Nieder-Schönweide** (Borussia) statt. Treffpunkt Nachm. 1/2 Uhr im Restaurant **Zubeil**, Raunynstraße 80. — Wir bitten die Kollegen und Kolleginnen recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. 439/20

Der Vorstand.

Maschinisten und Geizer Berlins

werden zum ersten Osterfeiertag, den 17. d. M., Vormittags 10 Uhr, zu einem **Gemüthlichen Frühstück** bei **Schultheiss**, Neue Jakobstraße 24/25, höflichst eingeladen. 2435b

Der Vorstand.

Achtung, Rixdorf!

Sonnabend, den 14. Mai 1892, im Lokale des Herrn **Wiersing**, Knefedeckstr. 77, zur Unterstützung des verunglückten Genossen **Paul Wolf** **Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert**, arrangirt vom Rauchklub „Morgenstern“. Dieserhalb möchten wir die geehrten Vereine ersuchen, vom Arrangiren anderer Vergnügen Abstand zu nehmen. Alle Vereine, die gewillt sind, mögen sich bis zum 21. April im Lokale des Herrn **Kleist**, Knefedeckstr. 11, melden. 2446b

Der Vorstand des Rauchklub Morgenstern.

Verein der in Buchbindereien u. verw. Betrieben beschäftigten Arbeiterinnen. General-Versammlung

am **Donnerstag**, den 21. April, Abends 8 Uhr, in **Feuerstein's Saal**, Alte Jakobstr. 75. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn **Kleemann**, über: Körperliche und geistige Prostitution. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Ergänzung zum Vorstand. 4. Verschiedenes und Frageliste. 407/8

Les- u. Diskutirklub „Gesundbrunnen“. Oeffentliche Versammlung für Männer u. Frauen

am **Sonntag**, den 17. April, Nachm. 5 Uhr, in **Kuobel's Salon**, Badstr. 68. Tagesordnung: Vortrag des Herrn **Dr. Vorchert**, über: **Wesen und Bildung des Kapitals**. Nachher gemütliches Beisammensein. 452/4

Achtung! Vergolder. Achtung! Große öffentliche Versammlung der im Vergoldergewerk beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen

am **Dienstag**, den 19. April, Abends 7 Uhr, **Andreassstr. 26**. Tages-Ordnung: 1. Stellungnahme zum 1. Mai. 2. Der Stand des jetzigen Streiks. 3. Wahl der Revisoren zur Revision der Agitationskasse. 3. Verschiedenes. NB. Nach der Versammlung findet ein gemütliches Beisammensein mit Tanz statt. 461/1

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Agitationskommission.

Vierteljährliche Generalversammlung des Vereins polnischer Sozialisten

am 20. April, Abends 1/2 Uhr, bei **Feuerstein**, Alte Jakobstraße 75. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Vortrag. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Um zahlreiche Theilnahme ersucht **Der Vorstand**. NB. Die Feier des 1. Mai findet bei **Schneider** (Neustädter Garten), Frankfurter Allee, Ecke Proskauerstraße 88/89, statt. 251/4

Buch- und Steindruckerei

2222L. nebst **Buchbinderei** **Sillier, Janiszewski & Co.**, **Draniensstraße 54**, am **Morihplatz**, empfehlen sich zur Anfertigung von Flugblättern, Statuen, Formularen etc. **Quittungs- u. Kontrollmarken** nur eigener Fabrik. **Plakate** für die Anschlagstulen zum Preise wie bei **Nauck & Hartmann**.

Hutfabrik Wilhelm Böhm.

1. Geschäft: **Blücherstr. 11**, vis-à-vis der **Kreuzkirche**. 2. Geschäft: **Dresdenerstr. 123**, zwischen **Draniensplatz** und **Kottbuser Thor**. Sämtliche Hüte mit **Kontrollmarken**. Großes Lager in **Schirmen** und **Stroh Hüten**. 2112L.

Am 9. d. Mts. starb mein lieber Mann und unser guter Vater, der **Zimmerer Wilhelm Seelig**, im Alter von 86 Jahren. Die Beerdigung findet am **Freitag**, den 15. d. Mts., **Vormittags 10 Uhr**, von der **Leichenhalle des St. Markus-Kirchhofes** aus statt. Die **trauernde Wittwe** nebst **Kindern**. 2420b

Heute Morgen 2 Uhr entschlief sanft nach dreiwöchentlichem Krankenlager an den Folgen einer Lungenentzündung mein theueres Weib **Jette**, geb. **Oppenheimer**. Werthen Freunden und Bekannten widme ich diese Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme. 2295b

Berlin, 14. April 1892. **François Violet**, General-Agent der „Victoria.“

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, das meine liebe Frau **Mathilde Schulz** geb. **Gardi** nach langem, schwerem Leiden im 44. Lebensjahre entschlafen ist. Dies statt besonderer Meldung mit der Bitte um stilles Beileid. Der **trauernde Gatte**, **C. Schulz**, **Louisen-Ufer 28**. Die Beerdigung findet am **Sonntag**, den 17. d. Mts., **Nachmittags 3 Uhr**, von der **Leichenhalle des Neuen Jakob-Kirchhofes** aus statt. 2439b

Danksagung. Hierdurch sagen allen lieben Freunden und Kollegen, welche meinem unergötlichen Mann, dem **Restaurateur Franz Schulze**, die letzte Ehre erwiesen, insbesondere **Herrn Prediger Pauli** für die trostreichen Worte am Grabe, und für die reichen **Blumenspenden** meinen tiefgefühlten Dank. 2439b

Wittwe **Marie Schulze** geb. **Sohnslein**, **Manteuffel-Strasse 8**.

Dankfagung.

Für die Beweise der Theilnahme, welche mir während der Krankheit und beim Begräbnis meines lieben Mannes **Wladislaus Kurowski** seitens der deutschen und polnischen Parteigenossen in so reichem Maße zu Theil geworden sind, sage ich hierdurch Allen meinen innigsten Dank. Frau **Michaelina** verw. **Kurowski** nebst **Kindern**.

Die Beileidigung, die ich gegen Herrn und Frau **Lübke**, **Jossenerstr. 10**, am 6. April ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück. Erkläre Beide für ehrliche und stiftame Leute und daß ich nichts von ihnen zu bekommen habe. 2434b **W. Ziesler**, **Jossenerstr. 42**.

Achtung! Filzschuh - Arbeiter!

Am 17. April (1. Osterfeiertag), früh 7 Uhr, **Herrenpartie** nach **Friedrichshagen**. Treffpunkt bei **Wagner**, **Alte Schützenstr. 6**, und **Stralauer Platz**. 184/10

Hüte mit **Kontrollmarke** **Oskar Liskow**, **47a. Oranienstraße 47a**. **Ecke Ludauer-Strasse**. 2278L

Achtung! Allen Freunden und Bekannten theile ich hierdurch mit, daß ich mein **Weiss-u. Bairisch-Bierlokal**, **Elisabethkirchstr. 14**, wieder übernommen habe. Große **Vereinszimmer** stehen den Genossen zur Verfügung. **Achtungsvoll** **August Nicolay**, **Elisabethkirchstr. 14**.

Joel's Gesellschafts-Säle, Andreasstraße 21.

5. Stiftungs-Fest des **Gesangv. „Steineiche“** (Berliner Vötker), **Mitgl. d. Arbeiter-Sängerbundes**, unter Leitung seines Dirigenten **Herrn Ernst Pahl**, sowie unter freundlicher Mitwirkung der **Gesangvereine „Liberté“**, „**Süd-Ost**“ und „**Tonbläthe**“, **Mitgl. d. K.-S.-V.**, und **verschied. Spezialitäten**. **Eröffnung 5 1/2 Uhr**. **Programm 80 Pf.** Von 12 Uhr ab **großer Ball**. **Herrn**, welche daran **Theil** nehmen, zahlen **50 Pf.** nach. **Der Vorstand**. **Programms** sind zu haben bei **P. Kapsch**, **Sorauerstr. 11**, **3 Tr.**, und bei **D. Winter**, **Manteuffelstraße 92**. 1647

Achtung! Verein deutscher Schuhmacher.

Herrenpartie nach **Spandan** am 2. Osterfeiertag. **Sammelplatz** um 1/10 Uhr **Alexander-Platz**. Um zahlreiche **Betheiligung** der **Mitglieder** und **Kollegen** wird **gebeten**. 293/30 **J. K.: Der Vorstand**.

Mitglieder-Versammlung der **Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Töpfer**, **Jahrlstelle Berlin**, am **Dienstag**, den 19. April (3. Osterfeiertag), **Vormittags 9 1/2 Uhr**, bei **Gratwohl**, **Kommandantenstr. 77/79**. Tagesordnung: 1. Die 4. ordentliche **Generalversammlung** im Mai d. J. in Berlin und etwaige an dieselbe zu stellende **Anträge**. 2. **Wahl** von **Abgeordneten** zur **Generalversammlung** gemäß des § 18 des **Kassenstatuts**. 3. **Kassenbericht** und **Verschiedenes** (**Frauen-Sterbekasse**). 318/17

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um zahlreichen Besuch **Der Vorstand** der **Stiftlichen Verwaltung Berlin**.

Elektrische Beleuchtung. 24 Verkäufer.

„Zum Prophet“

Welthaus in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben. 1. Etage. Am **Dönhoff-Platz**. 1. Etage. **Ecke Leipziger- und Kommandanten-Straße.**

Wir machen hierdurch bekannt, daß unsere Lager in sämtlichen Abtheilungen wieder vollständig komplett sind, und daß wir nunmehr Vorkehrungen getroffen haben, daß das pp. Publikum schneller als wie dieses bei dem kolossalen Andränge in den letzten Tagen der Fall war, bedient werden kann. Es empfiehlt sich, seinen **Feiertagsbedarf** an **fertigen Herren- und Knaben-Kleidern** nicht bis auf den letzten Tag zu lassen. Jedermann wird ersucht, bevor er seinen Bedarf deckt, erst unsere **großartigen kolossalen Vorräthe** zu **besehtigen**, da wir in **Betreff der Auswahl**, sowie der **billigsten Preise** **unerreicht** und **einzig** dastehen. 2293 L.

Jedermann findet auf:

Abtheilung I Anzüge,	deren sonst. Preis 20-48 Mk. ist bei uns v. 12 Mk. an bis zu den feinsten.
II Salomanzüge,	30-60
III Schw. Anzüge,	48-55
IV Eudhofen,	6-20
V Paletots,	20-54
VI Schlafroße,	16-36
VII Westen,	6-13
VIII a) Knaben-Anzüge,	4-10
b) Burschen-	9-18
c) Jünglings-	15-30

„Zum Prophet“

1. Etage. Am **Dönhoff-Platz**. 1. Etage. **Ecke Leipziger- und Kommandanten-Straße.** **Versandt nach auswärts gegen Nachnahme.**